

Rita Gundrum-Süße

Kenia 2014 – 3. Bericht - 05.11.2014

Die Zeit rast dahin, wie wir alle erfahren.

Auch unsere, hier in Kenia, neigt sich langsam dem Ende zu.

Und dabei wäre noch so viel zu tun!

Aber die Wasserleitungen werden weiter verlegt, und gestern hat Helmut 12 große 2300 l Wassertanks geordert, die morgen geliefert werden.

So viele Menschen hier haben keinen Wasseranschluss! Ich sehe Frauen und Kinder, die die schweren Wasserkanister schleppen, oft über ein Lederband an der Stirn befestigt. Ich sehe Männer, die auf ihren schmalen Motorrädern zahlreiche Wassertanks transportieren oder andere, die auf Leiterwagen, an denen sie mit ihren Achseln hängen, leere Kanister zu den großen Wassertanks fahren, um sie zu füllen oder die vollen, die sie ihren Bestimmungsorten zuführen. Dabei stemmen sie sich mit aller Kraft gegen die Leiterwagen, wenn es den Berg runter geht oder ziehen sie den Berg hoch, wobei weitere Helfer schieben. „Wasser ist Leben!“ höre ich immer wieder.

Wie gesegnet sind wir bei uns, die wir diese Probleme nicht haben! Und wie gedankenlos und wie selbstverständlich gehen wir mit Wasser um! Vor Ort zu sein und zu sehen, unter welchen Lebensbedingungen viele Menschen hier leben, erschüttert.

Aber es gibt auch die andere Seite der weit geöffneten Schere – auch das ist offensichtlich!

Ein privates Wochenende hat uns aber auch unwahrscheinlich Schönes erleben lassen – und Aufregendes und Spannendes.

Wir sind mit dem Bus von Ngong aus nach Maralal gefahren (schon ein Abenteuer für sich!) und von dort aus auf zwei Motorrad-Taxis (Boda Bodas) nach Barsaloi, dem Land der ‚weißen Massai‘ (Corinne Hofmann, ‚Die weiße Massai‘), das Helmut schon mehrfach besucht hatte und das er mir zeigen wollte. Dabei ging es bergauf und bergab, teilweise auf unbefestigten, unwegsamen und abenteuerlichen Wegen, aber durch eine atemberaubende Berglandschaft. Stellenweise wurde an den schmalen ‚Straßen‘ gearbeitet und Baumaschinen versperrten uns den Weg, sodass wir absteigen und uns drum herum schlängeln mussten, bevor wir unsere Motorräder wieder besteigen konnten. Immer wieder begegneten uns auf dem Weg große, schlanke Massai-

Hirten, die in ihrer Kleidung ein exotisches Bild boten. Es ist das Land der stolzen Samburu-Krieger. Wir haben Kamele, Zebras, Strauße und wunderschöne, blau schillernde ‚Bluestars‘ gesehen.

Die Hinreise von Ngong nach Maralal (360 km) hatte 12 Stunden gedauert – und führte über Straßen, die wir nicht als solche bezeichnen würden. Helmut nennt sie ‚Rumpel-Routes‘. Man wird dermaßen durchgeschüttelt, dass man glaubt, der Kopf fliegt weg.

Die Rückreise stellte sich als ein noch größeres Abenteuer heraus. Während eines wunderbaren Gottesdienstes (lebendig, farbenfroh, mit viel afrikanischem Tanz und Gesang) in der Kirche der katholischen Mission von Barsaloi (in der wir auch übernachtet hatten) fing es an, kräftig zu regnen. Der Regen trommelte ohrenbetäubend auf das Dach. Wir dachten mit Magengrimmen an unseren Rückweg, den wir bald antreten mussten, um noch möglichst im Hellen nach Maralal zurückzukommen. Als wir uns aufmachen mussten, waren die sandigen Wege matschig und gefährlich rutschig geworden. Der Barsaloi-River, den wir auf der Hinfahrt nur als trockenes Flussbett durchquert hatten, führte nun reichlich Wasser, was wir sorgenvoll betrachteten. Aber unsere Boda-Boda-Fahrer fuhren mit Schwung hindurch und bewältigten diese Herausforderung mit Bravour.

Zwischen Maralal und Nyahururu hingen die Busse reihenweise fest. Sie rutschten über die schmierseifigen Straßen zu den Seiten hin weg. Unser Bus drohte sogar kurzzeitig zur Seite in einen Graben zu kippen. Alle Passagiere mussten aussteigen, und ein Pulk von Männern zog die Busse mit Seilen wieder aus dem Schlamm heraus. Ein ‚Bild für die Götter‘ boten zwei Ladies in Highheels und knappen Kleidchen, die sich mit allergrößter Vorsicht wieder auf unseren Bus zubewegten. Nach unserem Start um 4.15 morgens kamen wir erst gegen 10.30 Uhr an – das waren 6 Stunden für 120 km.

Über Nairobi ging es dann zurück. Wie schon auf der Hinfahrt hatten wir auch jetzt wieder einen grandiosen Ausblick auf das Rift Valley!

Alles in allem – ein klasse Abenteuer.